

UMSCHAU

Alberto Hurtado – Chiles heiliger Jesuit

Wenn es einen Menschen in Chile gibt, der über alle politischen, sozialen und religiösen Grenzen hin Zustimmung und Wertschätzung erfährt, dann ist es der chilenische Jesuit Alberto Hurtado (1901–1952). Seine Heiligsprechung in Rom am 23. Oktober 2005 ist die kirchliche Anerkennung jener Verehrung, die er seit seinem frühen Tod genießt; schon damals berichteten die Zeitungen vom Heimgang eines Heiligen. So bekannt Padre Hurtado in seinem Heimatland und Lateinamerika sein mag, in Deutschland und Europa kennt kaum jemand seinen Namen, sein vielfältiges Lebenswerk oder seine Publikationen¹. Was fasziniert die Leute bis heute an diesem chilenischen Jesuiten, dem nun die Ehre der Altäre zuteil wird?

Alberto Hurtado Cruchaga wurde am 22. Januar 1901 in der chilenischen Küstenstadt Viña del Mar geboren und verbrachte dort mit seinem jüngeren Bruder Miguel eine ruhige Kindheit auf dem elterlichen Landgut. Nach dem frühen Tod des Vaters (1905) zog die Mutter mit ihren beiden Söhnen in die Hauptstadt Santiago. Dort besuchte der junge Alberto das Ignatius-Kolleg der Jesuiten, an dem er als gelehriger und beliebter Schüler auffiel, der sich als Mitglied der Marianischen Kongregation in einer Armenpfarrei engagierte.

Nach Abschluß der Schule trug er durch Halbtagsarbeit zum Unterhalt seiner Mutter bei und begann 1918 als Werkstudent mit dem fünfjährigen Studium der Rechte an der Universität von Santiago. Während seines Studiums führte er seine Arbeit im Armenviertel Mapocho weiter und begründete mit anderen ein „Sozialsekretariat“ zur Unterstützung all jener, die durch die Salpeterkrise (1920) ar-

beitslos geworden waren und in großer Zahl aus Nordchile in die Hauptstadt strömten.

Der Ausfall des Salpeters als Devisenbringer, die Migrationsbewegungen, aber auch die Weltwirtschaftskrise führten in den 20er Jahren zu sozialen Konflikten, die nach Sozialreformen schrien und politisch zur Ausrufung einer „sozialistischen Republik“ (1932) führten. Im Verhältnis von Kirche und Staat sah die neue Verfassung von 1925 eine Trennung vor und beendete damit den Status der katholischen Kirche als offizieller Religion, aber auch das staatliche Patronat über die Kirche. Um die dadurch erreichte größere Unabhängigkeit der Kirche von politischen Parteien durchzusetzen, bedurfte es Anfang der 30er Jahre einer Intervention des damaligen Kardinalstaatssekretärs Eugenio Pacelli; die Kirche sollte nicht mehr als Verteidigerin des Status quo agieren, sondern auf die sozialen Fragen der Zeit und des Landes eingehen. Hurtados Examensarbeiten zum Abschluß seines Jura-Studiums spiegeln auf theoretischer Ebene die Sensibilität für die sozialen Fragen Chiles wider. So befaßte er sich mit rechtlichen Problemen der Kinderarbeit und der „Heimarbeit“ und plädierte für gesetzliche Regelungen im Arbeitsrecht für die Gewährleistung gewerkschaftlicher Organisation.

Nach der Zulassung als Rechtsanwalt verwirklichte er den schon lange gehegten Wunsch, in die Gesellschaft Jesu einzutreten (1923). In Chile absolvierte er die übliche geistliche Ausbildung im Noviziat und in Argentinien humanistische Studien, bevor er 1927 zum Studium der Philosophie nach Barcelona geschickt wurde. Die politischen Wirren in Spanien, die zum Sturz der Monarchie und zur Errichtung der zweiten spa-

nischen Republik (1931) führten, nötigten ihn, das Land zu verlassen und das Studium der Theologie in Löwen (Belgien) aufzunehmen. Dort studierte er neben Theologie auch Pädagogik und Psychologie an der Universität und wurde 1933 zum Priester geweiht. Nach dem Abschluß des Theologiestudiums und des „Tertiats“, der letzten Ausbildungsphase als Jesuit, erwarb er 1935 mit einer Dissertation über den nordamerikanischen Philosophen und Psychologen John Dewey ein Doktorat in Pädagogik.

Nach Abschluß seiner Studien unternahm er eine Studienreise durch Belgien, Deutschland, Italien, Österreich und Frankreich, auf der er insbesondere die Schulsysteme und die Jugendbewegungen studierte, zum Beispiel die „Jeunesse ouvrière catholique“ (JOC) in Belgien oder den „Bund Neudeutschland“ (ND) im damals schon nationalsozialistisch beherrschten Deutschland.

Als Alberto Hurtado nach über achtfähriger Abwesenheit in sein Heimatland Chile zurückkehrte, begann er mit einer Tätigkeit im spirituellen und pädagogischen Bereich, zunächst als Lehrer an seiner alten Schule, dem Ignatius-Kolleg, sowie an der Katholischen Universität. Überdies entfaltete er eine weitgespannte Vortragstätigkeit vor Arbeiterzirkeln oder Studentengruppen. Zu diesen Aktivitäten kam seine Tätigkeit als geistlicher Begleiter und als Exerzitiengeber unter der schulischen und studentischen Jugend. Mit seiner spontanen und herausfordernden Art, mit seinem Humor und Optimismus, aber auch mit seiner geistlichen Tiefe, verstand er junge Menschen anzusprechen und zu begeistern.

Zu den praktischen pastoralen Aufgaben kamen seine Veröffentlichungen, bei denen die sozialwissenschaftliche Ausbildung gute Dienste leistete. So publizierte er bald nach seiner Rückkehr eine kleine Schrift über die „Priesterkrise“ in Chile, die auf den für Lateinamerika typischen notorischen Priester-

mangel aufmerksam machte. Daß er vom Erziehungsministerium als Berater zugezogen wurde, zeigt seine wachsende öffentliche Bedeutung in Kirche und Gesellschaft.

Die Erfahrungen und Ideen der ersten fünf Jahre seiner Tätigkeit enthält ein Buch, das 1941 unter dem Titel „Ist Chile ein katholisches Land?“ erschien und heftige Diskussionen auslöste. In einer schonungslosen Analyse kommt er dabei auf das materielle und moralische Elend des chilenischen Volkes zu sprechen. Angesichts der Schwächen des zeitgenössischen Katholizismus seines Landes plädierte Hurtado in seiner Programmschrift neben der Sorge um Priesterberufe für den Ausbau der Katholischen Aktion, d.h. der apostolischen Aktivierung der Laien. Papst Pius XI. hatte dieses Laienengagement als „Mitarbeit und Teilhabe der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche“ definiert und 1938 in einer Ansprache an die Studenten Lateinamerikas urgiert. Danach sollten vor allem junge Leute in die Fabriken, Büros, Schulen und Universitäten eindringen und das „soziale Milieu für Christus erobern“.

1941 wurde Hurtado zum Kaplan der Katholischen Aktion in der Erzdiözese Santiago und ein Jahr später zum Nationalkaplan berufen. In diesem neuen Amt war er pausenlos im ganzen Land unterwegs, um Versammlungen, Kurse, Exerzitien und Vorträge abzuhalten, mit denen er Tausende zu einem authentisch christlichen Leben sowie zum ehrenamtlichen Engagement in Kirche und Gesellschaft motivierte. Durch sein Charisma dynamisierte und inspirierte Hurtado das Laienapostolat vor allem unter jungen Leuten, die er bisweilen zu Kongressen mit Tausenden von Teilnehmern versammelte. Die Tätigkeit als Nationalkaplan von 1942 bis 1944 war freilich von erheblichen Krisen überschattet, weil von interessierten kirchlichen Kreisen sein „hierarchischer Geist“ in Frage gestellt und ihm in der politischen Gemengelage der Zeit die Betonung der sozialen Frage zum Vorwurf gemacht wurde.

Das Herzstück seiner Aktivitäten bestand sicher in den zahlreichen Initiativen im sozialen Bereich. Verstand er doch den Einsatz für die Armen als Ausdruck der Spiritualität im Sinn einer Christusbeziehung. So fällt in das Jahr 1944 die spontane Eingebung für ein Sozialwerk zugunsten der Ärmsten der Gesellschaft, das später den Namen „Hogar de Cristo“ (Heim Christi) und die Rechtsform einer Stiftung erhielt. „Weil der Arme Christus ist“ – so brachte Hurtado seine Inspiration auf den Begriff. Sie wurzelt biblisch in der Rede des Weltenrichters, der sich mit den Hungrigen und Durstigen, den Fremden und Obdachlosen, den Nackten, Kranken und Gefangenen identifiziert: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25, 40).

In der Gründungsurkunde der Stiftung heißt es: „Das Heim Christi (hogar de Cristo) ist ein Werk der einfachen Liebe (caridad) des Evangeliums und hat sich zum Ziel gesetzt, ein Klima der wahrhaften Liebe (amor) zum Armen (pobre) und des Respekts vor ihm zu schaffen und zu fördern, weil der Arme Christus ist. ... In dem Maß, in dem die Bedürfnisse und Schmerzen der Armen offensichtlich werden, wird der *Hogar de Cristo*, verstanden als anonyme Gesamtheit der Chilenen mit einem großmütigen Herzen, Wege suchen, ihnen zu Hilfe zu kommen, wie man dem Meister selbst helfen würde.“

Im Blick auf die aktuellen sozialen Probleme hatte Hurtado mit seiner Stiftung mehrere Zielgruppen im Auge, aus denen sich im Lauf der Zeit die verschiedenen Zweige der Stiftung entwickelten. Für die Gruppe derer „ohne Dach“ (sin techo) wurden Herbergen (hospedaría) eingerichtet; für „Straßenkinder“ ohne materiellen und familiären Rückhalt wurden Familienheime (hogar familiar) und Werkstätten gegründet; für alte Menschen ohne Unterstützung und Zuwendung wurden Häuser für den Lebens-

abend gebaut. Darüber hinaus bemühte sich die Stiftung um menschenwürdigen Wohnraum für die Ärmsten der Gesellschaft und um handwerkliche oder landwirtschaftliche Ausbildung elternloser Jugendlicher.

Dank zahlreicher Spenden großzügiger Wohltäterinnen und Wohltäter konnte schon kurz vor Weihnachten 1944 der Grundstein für das erste Haus des sozialen Hilfswerks gelegt werden. Da Hurtado sein neues Werk eng mit der Gesellschaft Jesu verbinden wollte, wurde der künftige Hauptsitz in einer den Jesuiten anvertrauten Pfarrei mit dem bezeichnenden Namen „Jesús Obrero“ (Jesus der Arbeiter) errichtet. Die Aktivitäten wären nicht möglich gewesen ohne die engagierte, meist ehrenamtliche Mitarbeit vieler Frauen und Männer, welche die biblische Inspiration Hurtados teilten.

Mit seiner Wohltätigkeitsstiftung wollte Hurtado die Liebe zu den Armen wecken und die Bedürftigen zur Selbsthilfe befähigen, aber auch an die soziale Verantwortung der gut Situierten appellieren und das Problem der sozialen Gerechtigkeit anmahnen. Um für die organisatorischen, pädagogischen und sozialen Aufgaben des entstehenden Hilfswerks besser gewappnet zu sein, unternahm er nach Ende des Zweiten Weltkriegs zwei längere Reisen in die Vereinigten Staaten von Amerika und nach Europa. Auf Einladung des Bischofs von Kansas City studierte er auf einer Reise 1945/46 kirchliche Institutionen des Sozialapostolats und der Wohltätigkeit in den USA.

Ein Jahr später unternahm er eine halbjährige Reise nach Europa, wo er in Spanien, Frankreich, Belgien und Italien europäische Antworten auf soziale und gewerkschaftliche Fragen studierte. In Frankreich nahm er Kontakt zum sozialen Zentrum der Dominikaner in Lyon auf (Louis-Joseph Lebre), lernte die Arbeiterpriester kennen und entdeckte das verborgene Wirken der „Kleinen Brüder und Schwestern“ des Charles de

Foucauld. In Rom erörterte er mit dem neu gewählten Generaloberen der Gesellschaft Jesu (Johann Baptist Janssens) den er schon seit Löwen kannte, Fragen der chilenischen Ordensprovinz und seine Pläne des Sozialapostolats.

Der Höhepunkt seines Romaufenthaltes war jedoch eine Privataudienz bei Pius XII. am 8. Oktober 1947. Dabei legte er dem Papst ein Memorandum vor, in dem er seine Sicht der sozialen, religiösen und politischen Situation Chiles schildert und als größtes kirchliches Problem den Vertrauensverlust der Hierarchie benennt. Seiner eindringlichen Bitte, Arbeiterführer ausbilden zu können, um das soziale Denken der Kirche in die Gewerkschaften hineinzutragen, entsprach der Papst in einem Brief des Kardinalstaatssekretärs Domenico Tardini vom 10. November 1947, in dem er auch auf die europäischen Erfahrungen in diesem Bereich verwies.

Die positive Haltung des Ordensgenerals und des Papstes ermutigten Hurtado, das Projekt des Sozialapostolats im gewerkschaftlichen Bereich anzugehen, auch wenn er selbst nicht als Arbeiterpriester tätig werden konnte. Das Projekt begann mit der Gründung der „Acción Sindical y Económica Chilena“ (ASICH) im Juni 1947. Hurtado wollte keine christliche Gewerkschaft in Konkurrenz zu den bestehenden (marxistisch orientierten) gründen (gesetzlich war die Einheitsgewerkschaft vorgeschrieben); vielmehr wollte er unter christlichen Arbeitern und Angestellten das soziale Bewußtsein wecken und sie befähigen, in die bestehenden Gewerkschaften christlich-soziale Ordnungsvorstellungen einbringen zu können. Diese neue Gewerkschaftsaktion agierte bewußt nicht im Rahmen der Katholischen Aktion, sondern sammelte interessierte Arbeiter und Angestellte, Akademiker und Anwälte, Unternehmer und Politiker, die mit ihrer jeweiligen Kompetenz wirken sollten.

Wie all seine Tätigkeiten hat Hurtado auch die christliche Gewerkschaftsarbeit mit Publikationen begleitet, zum Beispiel mit einem Buch über die Gewerkschaftsidee (*sindicalismo*), das die Subjektrolle der Arbeiter im Kampf um soziale Gerechtigkeit betont. Er war der Überzeugung, daß eine christlich informierte Gewerkschaftsarbeit Leiden und Streiten für die Gerechtigkeit sei. Hurtados Beitrag zum Sozialkatholizismus Chiles kommt sowohl in seinem 1947 erschienen Werk „Sozialer Humanismus“ (*Humanismo social*) zum Tragen, das als „nationale Gewissensforschung“ bei den Sozialkonflikten einsetzt und eine spirituell fundierte und kontextuell bezogene Sozialtheologie entwickelt, also auch in seiner erst posthum veröffentlichten Sozialethik (*Moral social*), die sich aus der Perspektive der Katholischen Soziallehre mit den Sozialtheorien der Zeit auseinandersetzt.

1951 startete er sein letztes großes Projekt einer Zeitschrift zur religiösen und sozialen Orientierung. Nach dem Vorbild der europäischen Jesuitenzeitschriften wie „Études“ (Paris) oder „Stimmen der Zeit“ erschien die erste Nummer unter dem Namen „Mensaje“ (Botschaft). Seitdem spielt die Zeitschrift, die zentrale Themen des öffentlichen Lebens aufgreift, eine wichtige Rolle im geistigen, sozialen, und politischen Leben Chiles; ob in der Epoche der christdemokratischen Reformpolitik des Präsidenten Eduardo Frei (1964–70), in den 70er Jahren unter dem sozialistischen Präsidenten Salvador Allende (1970–73) unter der Militärdiktatur Augusto Pinochets, die dem Blatt Zensur und Verhaftung ihres Direktors einbrachte. Seit 1988 begleitete die Monatszeitschrift den Prozeß der Redemokratisierung des Landes und die weltweiten Entwicklungen und gilt heute als wichtige Stimme im Land (www.mensaje.cl).

Wie die Zeitschrift bleibende Bedeutung gewonnen hat, so ist auch die von Hurtado

begründete Wohltätigkeitsstiftung „Hogar de Cristo“ zu einer nationalen Institution geworden (www.hogardecristo.cl). Sie hat den zunächst eher assistentialistischen Ansatz hin zu einem solidarischen Dienst für die Gesellschaft weiterentwickelt. Heute verfügt die Stiftung über zahlreiche Einrichtungen in der Hauptstadt Santiago de Chile und den anderen Städten des langgestreckten Landes von Arica im Norden bis Punto Arenas im äußersten Süden. Besonders stolz ist die Stiftung darauf, daß sie ohne ausländische Hilfgelder auskommt und sich durch monatliche Zuwendungen von Mitgliedern, durch Schenkungen, Erlöse eines Beerdigungsunternehmens, Wohltätigkeitsveranstaltungen usw. selbst finanzieren kann. Die Einrichtungen kümmern sich um bedürftige Kinder und Jugendliche, um alte und sterbende Menschen, um geistig und körperlich Behinderte, um Arme ohne Arbeit, Wohnung und Nahrung. Ein Unternehmen der Stiftung hat sich auf Herstellung, Vertrieb und Finanzierung vorfabrizierter Häuser für die Armen spezialisiert (vgl. J. van der Rest, Wohnungen für die Armen der Dritten Welt, in dieser Zs. 1984, 392–402).

Über die prosperierenden Werke hat Chile jedoch nie die Person des Gründers vergessen, der nach einer kurzen Krebserkrankung am 18. August 1952 starb und an dessen Beerdigung die halbe Stadt und alle mit Rang und Namen teilnahmen. Das Requiem hielt sein alter Schulfreund Manuel Larraín, der Bischof von Talca geworden war und in seiner Ansprache den gesunden Realismus, die soziale Sensibilität und die tiefverwurzelte Spiritualität Hurtados hervorhob: „Wenn wir seine Lektion verschwiegen, würden wir einen großen Besuch Gottes (una gran visita de Dios) in unserem Vaterland verleugnen.“ In der Jesuitenkirche Jesús Obrero beigesetzt, wurde sein Grab bald zum Ort des Gebets und zur Pilgerstätte für viele. Seine Ausstrahlung ist bis heute unge-

brochen. 1994 nannte Papst Johannes Paul II. ihn bei der Seligsprechung einen „großen Erzieher seines Volkes“². Sein Todestag wird in Chile als Nationaltag der Solidarität begangen. Eine neu gegründete Universität der Jesuiten in Santiago trägt seinen Namen: Universidad Jesuita Alberto Hurtado.

Wenn man fragt, worin das ruhelose Leben von Alberto Hurtado, seine pädagogischen, sozialen und intellektuellen Initiativen und seine Publikationen ihre Mitte fanden, dann stößt man auf seine Spiritualität, die auch in seinen (bislang unveröffentlichten) Briefen und geistlichen Anregungen zum Ausdruck kommt. Seine Sensibilität für Menschen, besonders für die Armen, von denen er sich in Anspruch nehmen ließ, zeugen von einem humanen und spirituellen Empathievermögen, das in einer lebenslangen Leitfrage wurzelt: „Was würde Christus an meiner Stelle tun?“ (¿Qué haría Cristo en mi lugar?). Diese Frage aber hatte er in den ignatianischen Exerzitien eingeübt, die ein „Kolloquium“ mit dem Gekreuzigten vorschlagen und dabei fragen, „was ich für Christus getan habe, was ich für Christus tue und was ich für Christus tun soll“ (Nr. 53). Die existentielle und professionelle Antwort auf diese Frage bestimmte das Leben und Wirken des Jesuiten Albert Hurtado. Er ist nicht nur ein neuer Heiliger der Kirche Chiles, sondern auch der Weltkirche.

Michael Sievernich SJ

¹ Wichtige Veröffentlichungen von Alberto Hurtado Cruchaga: El sistema pedagógico de John Dewey ante las exigencias de la doctrina católica (Santiago de Chile 1989); La crisis sacerdotal en Chile (Santiago de Chile 1936); ¿Es Chile un país católico? (Santiago de Chile 1941); Humanismo social (Santiago de Chile 1947); El sindicalismo (Santiago de Chile 1959); Escritos inéditos: Bd. 1: Un disparo a la eternidad. Retiros espirituales; Bd. 2: Cartas e informes; Bd. 3: Moral social; Bd. 4: La búsqueda de Dios (Santiago de Chile 2003 ff.).

² Vgl. M. Sievernich, Anwalt der Armen in Chile. Zur Seligsprechung von Pater Alberto Hurtado SJ (1901–1952), in: GuL 67 (1994) 28–52.